



# Damit ihr Hoffnung habt. 2. Ökumenischer Kirchentag

München 12.–16. Mai 2010

Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel, evangelischer Präsident des 2. ÖKT

Statement zur Pressekonferenz am Mittwoch, dem 3. Februar 2010

Es gilt das gesprochene Wort!

## **Einladung zum Ökumenischen Kirchentag der tausend Tische**

Zum zweiten Mal veranstalten das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und der Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) einen Ökumenischen Kirchentag. Das zeigt: Wir sind in den vergangenen Jahren auf unserem Weg zu mehr ökumenischer Gemeinschaft enorm weit vorangekommen. Heute kann von einem Stillstand der ökumenischen Beziehungen, gar von einer „Eiszeit“, keine Rede sein.

Wie schon durch den 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin, so wird die ökumenische Gemeinschaft auch durch den 2. Ökumenischen Kirchentag in München wieder einen kräftigen Impuls erhalten. Wer im Jahr 2003 in Berlin dabei war, der fuhr beglückt und ermutigt wieder nach Hause in seine Gemeinde. Damals entstanden viele neue ökumenische Initiativen an der Basis. Ermutigung und Ansporn werden auch vom Münchner Ökumenischen Kirchentag ausgehen. Das gemeinsame Gebet und die gemeinsam gefeierten Gottesdienste werden es uns in unseren Kirchen leichter machen, aufeinander zuzugehen. Gemeinden, die Ökumene bereits leben, werden auch jetzt wieder in ihren Bemühungen an der Basis bestärkt werden. Anderen Gemeinden wird der 2. Ökumenische Kirchentag Mut machen, mehr Ökumene vor Ort zu wagen. Das sollte auch ein ermutigendes Zeichen für die Kirchenleitungen sein.

Einen besonders wichtigen und nachhaltigen Impuls erwarte ich von der vieltausendfachen „Tischgemeinschaft“, die wir u.a. im Anschluss an eine orthodoxe Vesper am Freitagabend des Kirchentags in der Münchner Innenstadt feiern wollen. Dazu gleich noch mehr. Jetzt lassen Sie mich zunächst einmal – um Missverständnissen vorzubeugen – ganz deutlich sagen: Diese „Tischgemeinschaft“ wird keine gemeinsame sakramentale Abendmahls- oder Eucharistiefeyer sein. Ich weiß, dass Viele vom Ökumenischen Kirchentag erwarten: „Nun macht doch endlich – feiert endlich gemeinsam das Abendmahl; schon der vielen evangelisch-katholischen Ehen und Familien wegen. Die teilen schließlich Bett und Tisch – warum also sollen sie am Tisch des Herrn getrennt sein?“

Ich verstehe diese drängenden Fragen, aber ich habe auch zu respektieren, dass es heute noch theologische Vorbehalte gegen ein gemeinsames Abendmahl bzw. gegen eine gemeinsame Eucharistiefeyer gibt. Zu einem fruchtbaren Miteinander – allen unterschiedlichen Positionen zum Trotz – gehört der Respekt vor dem anderen. Und die Anerkennung noch bestehender Unterschiede.

Deshalb gehe ich in diesen 2. Ökumenischen Kirchentag auch in der nüchternen Gewissheit, dass die kirchliche Gemeinschaft zwar noch nicht vollendet ist – dass uns allerdings sehr viel mehr verbindet als trennt.

Um dies deutlich zu machen, werden wir im Anschluss an eine orthodoxe Vesper an 1000 Tischen gesegnetes Brot miteinander teilen – in ökumenischer Gemeinschaft. Ja, es werden wirklich 1000 Tische sein! Hier soll für alle sichtbar werden: Wir Christen gehören zusammen, wir integrieren unseren Glauben in unseren Alltag.

Der Tisch ist ja ein sichtbares Zeichen für unseren tiefen Wunsch nach Gemeinschaft. Es handelt sich um ein urchristliches Motiv, das nicht nur der Sehnsucht nach umfassender Geschwisterlichkeit zwischen den Menschen Ausdruck verleiht, sondern darüber hinaus das Prinzip des Teilens in den Mittelpunkt stellt. Der Tisch symbolisiert, dass jeder – ungeachtet seiner Konfession oder seines sozialen Status – von Christus eingeladen ist und willkommen geheißen wird. So können wir die verbindende Kraft des Christentums betonen.

Die Gemeinschaft zu Tisch hat eine weitere Dimension. Seit jeher wird hier das Gespräch gepflegt. Das unvoreingenommene Gespräch ist die Voraussetzung für den respektvollen Umgang miteinander. Wir brauchen ergebnisoffene Gespräche mehr denn je – um den interreligiösen Dialog zu fördern, um den Dialog mit den Wissenschaften zu suchen und um Konflikte auf dialogische Art zu beruhigen oder sogar zu lösen. Wir brauchen Friedensgespräche – im Großen wie im Kleinen.

Vom 2. Ökumenische Kirchentag werden wir viele unterschiedliche Bilder im Gedächtnis behalten. Ein Bild – davon bin ich fest überzeugt – werden wir alle nie wieder vergessen: das Bild der tausend Tische; an denen Zigtausende Menschen miteinander feiern, reden und das gesegnete Brot teilen. Ich würde mich nicht wundern, wenn wir später einmal sagen werden: „Das war der Ökumenische Kirchentag der tausend Tische“. Selten haben wir so intensiv erfahren, was Ökumene ist, wie an diesen Tischen!“

„Damit ihr Hoffnung habt“ lautet das Leitwort. Weil uns Christen, welcher Konfession wir auch immer angehören, sehr viel mehr verbindet als trennt, werden wir mit diesem 2. Ökumenischen Kirchentag auch gemeinsam deutlich machen, warum und worauf wir alle hoffen dürfen.

Und wir werden diese Hoffnung ganz konkret auf die großen Themen unserer Zeit beziehen. Auf die Problemfelder, die uns Christen ganz besonders anspornen, uns einzumischen - für eine friedliche und gerechte Welt und für ein Leben in Würde.

Zwei dieser Themenfelder möchte ich exemplarisch herausgreifen.

### ***Frieden***

Natürlich wird das Friedensthema beim 2. Ökumenischen Kirchentag eine ganz wichtige Rolle spielen. Auf dem Forum „Frieden und Sicherheit“ wird es u.a. um den derzeit heftig diskutierten Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan gehen.

Wenn wir jetzt über Friedensethik reden, werden wir fragen müssen: Gelten angesichts einer häufig religiös motivierten Gewalt immer noch die Antworten, die vor 20 Jahren gegeben wurden? Oder müssen wir heute womöglich ganz anders Position beziehen – auch aufgrund der Fortschritte in der Konfliktforschung?

Bei alledem muss es immer um die einzelnen Menschen gehen, die sich auf sehr unterschiedliche Weise für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt einsetzen. Ob sich der Einzelne nun im Rahmen der kirchlichen Entwicklungsarbeit, einer anderen Nichtregierungsorganisation oder als Bundeswehrsoldat engagiert: Immer verdient er unseren Respekt und unsere Unterstützung.

Ich wünsche mir in diesem Zusammenhang auch, dass der 2. Ökumenische Kirchentag konkrete Beiträge für die Internationale ökumenische Friedenskonvokation leistet, die im Februar 2006 von der 9. Vollversammlung des Weltkirchenrats beschlossen wurde und den Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt bilden soll. Wir wollen versuchen, dem Aufruf der Organisatoren zu folgen, und dazu beitragen, dass eine ökumenische Erklärung für einen gerechten Frieden erarbeitet wird. Davon erhoffe ich mir ganz konkrete Verbesserungen für die Menschen in Kriegs- und Konfliktsituationen.

### ***Dialog mit den Wissenschaften***

Auch die Wissenschaft ist keineswegs ein wertfreies Unternehmen. Auch wenn Max Weber die Haltung der Wertneutralität als Ideal für die wissenschaftliche Praxis eingeführt hat, zeigt sich immer wieder, dass die Forschung an bestimmte Wertvorstellungen gebunden bleibt. Spätestens wenn es um die Abschätzung der Folgen bestimmter wissenschaftlicher Errungenschaften geht, ist eine gesellschaftliche Wertediskussion unumgänglich. Dies zeigt sich besonders in einem Gebiet, das mir als Arzt besonders am Herzen liegt: der Medizin. Christinnen und Christen haben zu diesem Thema etwas zu sagen. Sie sind aufgefordert, sich einzumischen und an der Formulierung tragfähiger ethischer Lösungen mitzuwirken.

Im Forum „Dialog mit den Wissenschaften“ werden wir während des 2. Ökumenischen Kirchentags wichtige ethische Fragen zum Beispiel im Bereich der modernen Medizin diskutieren. Dabei wird es stets darum gehen, die Situation des Einzelnen in den Blick zu nehmen und ins Verhältnis zu setzen zu den gesamtgesellschaftlichen Lebensbedingungen und zum wissenschaftlichen Fortschritt. Gerade am Anfang (Stichwort: Neugeborenenmedizin) und am Ende des Lebens (Stichwort: Palliativmedizin) zeigt sich immer wieder, dass Christinnen und Christen für eine „Anthropologie des Wunders“ eintreten und die „Ehrfurcht vor dem Leben“ in den Vordergrund stellen.

Dass es dabei sowohl interreligiöse als auch innerkonfessionelle Unterschiede gibt, die gemeinsam zu einer facettenreichen Ethik der Medizin beitragen können, wird während des 2. Ökumenischen Kirchentags deutlich werden. Auf diese Weise wollen wir zeigen, dass sich Vernunft und Glauben nicht ausschließen müssen. Im Gegenteil. Der Glaube kann das, was wir naturwissenschaftlich erklären können, um weitere Dimensionen des Menschseins erweitern. Insofern wollen wir zum Glauben einladen. Und wir wollen Mut machen zum Gebrauch der Vernunft.